

Genuss + Kultur - Stottern



Der Autor als Symbobild

(Foto: HEINERTOWN.DE / Andreas Kelm)

Notizen zum Welttag des Stotterns (22.10.)

Darmstadt 22.10.2014

Anlässlich des Welttags des Stotterns berichtet HEINERTOWN-Redakteur Michael Hübner über seine Erfahrungen:

Liebe Leser, wenn Sie einmal bei uns in der Redaktion anrufen, kann es sein, dass sich eine helle Stimme mit den Worten „HEINERTOWN.DE, Hübner, guten Tag?“ meldet, obwohl die Stimme häufig gerne nicht so kurz angebunden wäre und statt dessen lieber nach der Nennung des Zeitungsnamens „mein Name ist Michael Hübner, was kann ich für Sie tun?“ fragen würde.

Aber der Fragesatz lässt sich nicht immer in einem Atemzug bewältigen und es ist für mich wichtig, mich kurz und rationell auszudrücken, wenn ich spreche. Denn seit etwa dem 13. Lebensjahr stottere ich. Als es damals anfang, war es unfassbar. Sprechen zu können war bis dahin eine Selbstverständlichkeit. Körper und Sprache waren eins, nie wäre ich auf die Idee gekommen, dass sie dereinst auseinanderfallen könnten. Dass der Körper die Wörter nicht erzwingen kann, obwohl er das scheinbar seit jeher tat, ist eine tiefe existenzielle Erfahrung. Heute bin ich 46 Jahre alt, noch immer kommt und geht es, manchmal über Nacht, häufig überrumpelt es mich, wenn ich nicht damit rechne,

denn es ist bei mir so, dass ich nicht permanent stottere, sondern dass sich die Kluft zwischen der Sprache und dem Sprechen unmittelbar auftut und sich unbewusst wieder schließt.

Das Stottern hat mir viele Nachteile, aber auch einige Vorteile gebracht. Nämlich dadurch, dass ich Sprache isoliert vom Sprechen denken können muss. Als ich mich in meinen späten Teens mit Philosophie beschäftigte, war es für mich selbstverständlich, den Körper der Objektwelt statt dem Subjekt zuzuordnen. Während die Sprache des Mundes durch Krampfen der zum Sprechen abgestellten Muskeln sabotiert wird, befreit sich auch die Sprache im Denken vom Krampf des Sprechens.

Die Reaktion der Mitmenschen auf das Stottern hat sich in den drei Jahrzehnten stark abgemildert und auch sehr gewandelt. Bereits in meiner Jugend ist niemand von mir abgerückt, als ich anfang zu stottern. Aber während ich damals durch Fremde trotzdem noch offen veralbert wurde, löst das Stottern, nach einer Phase, in der es Mitleid erweckte, heute entweder kaum noch eine Reaktion, oder aber einen Fluchtreflex aus. Letzteres ist der Fall, wenn man Unbekannte anspricht, oder von ihnen angesprochen wird und das Mundwerk sofort beim ersten Wort den Dienst versagt. Der Unbekannte ist dann meist von meiner Nicht-Reaktion so brüskiert, dass er auf Distanz geht. Den einstudierten Satz „sorry, ich bin Stotterer“, bringe ich dann zum Glück fast immer flüssig hervor.

Habe ich denn nie versucht, mein Stottern durch eine Therapie in den Griff zu bekommen? Nein, nicht ernsthaft. Das liegt sicher vor allem daran: Mein Stottern war nie so stark, dass ich keinen Satz mehr hervorbringen konnte. Ich war dreimal bei verschiedenen Logopäden, aber die Aussicht, mich über Jahre mit Sprachmotorik zu befassen, wie andere mit ihrem Steckenpferd, nur um im Ergebnis mein „Normalsein“ gesteigert zu haben, war für mich eine erschreckende Aussicht.

Mit diesem (Vor-) Urteil zur Langzeittherapie habe ich den Ansprechpartner der Stotterer-Selbsthilfegruppe Darmstadt, Herrn Ernst Bauer, konfrontiert.

HEINERTOWN.DE (HT): Ich selbst bin Stotterer, ich habe mich immer gegen eine Therapie gewehrt, weil ich die Logopädie nicht zu meinem Steckenpferd machen wollte und im Effekt einer jahrelangen Anstrengung lediglich meine Normalität steigern. Was ist Ihr bestes Argument gegen meinen Einwand?

Ernst Bauer (EB): In einer "guten" Therapie lernt man mit seinem Stottern selbstbewusster zu leben und die Symptome zu gestalten bzw. zu bearbeiten. Man lernt auch viel selbstbewusster durch das Leben zu gehen, verliert die "Telefonangst", stellt sich auf eine Bühne, nimmt ein Mikro in die Hand und kann auch unter totaler Anspannung die Blockaden lösen und vor hunderten Leuten reden. Ein sehr schönes Gefühl für einen, der früher nie den Mund aufgemacht hat! Sicher schaffen manche Stotterer das auch in "Eigenregie", aber die Mehrheit nicht. Ich wurde nach meiner ersten von zwei Van-Riper-Therapien ein völlig anderer Stotterer, und ein Steckenpferd ist das in dem Sinn für mich auch nicht.

HT: Die durch Sie vertretene Stotterer-Selbsthilfe Darmstadt bietet einmal im Monat Van-Riper-Therapie-Übungen an. Was ist das Besondere an der Therapie nach Charles van Riper?

EB: Wir sind in Darmstadt keine reine Van-Riper-Gruppe, machen also auch keine Van-Riper-Therapie-Übungen. Bei der SHG Offenbach ist das anders, die sind eine V.-R.-Gruppe. In Darmstadt sind wir z.B. 3 V.-R. Leute, der Rest macht Naturmethode, Kasseler Computer Therapie und ein Mitglied hat noch nie eine Therapie gemacht. Er ist ein großer "Vermeider", d. h. ein Entwickler von Strategien, das Stottern zu vermeiden. Wenn man damit leben kann, ist das aber auch OK!

(Anm. HT: Van Riper ist nach dem Logopaediewiki.de eine Langzeittherapie in vier Phasen, deren Ziel das „flüssige Stottern“, also ein Sprechen ohne Anstrengung, aus einem Zustand der Entspannung heraus, ist. Die Kasseler Stottertherapie hebt darauf ab, dass der Stotternde mithilfe eines Computerprogramms eine neue, weiche Sprechweise erlernt, die es ihm ermöglicht, dauerhaft flüssiger zu sprechen, so der Kasseler Therapeut Dr. A. Wolf von Gutenberg. Die Naturmethode geht auf die Selbsttherapie des Apothekers Oscar Hausdörfer zurück, sie ist heute umstritten.)

HT: In Darmstadt hat sich auch eine Gruppe junger Stotterer bis 30 Jahren, mit dem Namen "Flow" gegründet. Sind die beiden Gruppen unabhängig, oder ist Flow eine Untergruppe?

EB: Die "Flow-Gruppe" ist von uns unabhängig. Die wurde aber von unserem jüngsten Mitglied gegründet, der aber auch gerne zu unserer SHG kommt. Kevin macht gerade V.-R. Therapie und ist sehr motiviert. Es ist für mich sehr schön zu sehen, wie er Erfolg hat. Am 13. November wollen wir nun zum ersten Mal uns kennenlernen und austauschen, aber getrennt weitermachen. Wenn irgendwann mal einige zu uns in die SHG "rüberschwappen" ist das schön (gewünscht), aber nicht erwartet. Kontakt und Termine von unserer SHG und von Flow bekommt man/frau über die Webseite unseres Bundesverbandes, www.stotterer-selbsthilfe-darmstadt.de und über www.flow-sprechgruppe.de

Eine seriöse Therapie, darin sind wir - nämlich Herr Bauer und der Autor - uns einig, verspricht keine Heilung, sondern Linderung. Im Internet existieren Angebote, die die Heilung binnen weniger Tage versprechen, was nach aller Erfahrung der Stotternden ein zu hehres Versprechen sein dürfte.